

Pegnitz als neue Fair Trade Town

Eine Gruppe von Stadträten macht Vorstoß — Uwe Kekeritz (Grüne) spricht dazu –

PEGNITZ - Großes Echo fand der Vorstoß von Grünen, SPD und „Zukunft Pegnitz“, die Stadt zu einer Fair Trade Town zu machen. Sie hatten einen Experten für fairen Handel eingeladen, Bundestagsabgeordneten Uwe Kekeritz (Grüne) aus Fürth. Vor fast 50 Zuhörern aus Schulen, Kirchen und ökologischen Vereinen erläuterte der Volkswirt den Hintergrund zu einem Antrag, der demnächst im Stadtrat diskutiert werden soll.



Bürgermeister Uwe Raab freut sich über den Fair Trade-Vorstoß von Sandra Huber (M.) und Uwe Kekeritz (r.). © Foto: Thomas Knauber

Es begann 1992 mit einer AG für Kleinbauernkaffee. Dann schlossen sich verschiedenste Gruppen, darunter die „Wirtschaftsgesellschaft für evangelische Mission“, zum Kölner Verein „Transfair“ zusammen. Der trägt seit 15 Jahren die englische Idee zur Fair Trade Town weiter.

2200 solcher Städte gibt es heute weltweit, die in Rathäusern, Schulen, Geschäften und Wirtshäusern einige fair erhandelte Produkte anbieten. In Bayern sind es 81, darunter Forchheim, Ebermannstadt und demnächst Kemnath.

Als entwicklungspolitischer Sprecher der Grünen im Bundestag ist Uwe Kekeritz inzwischen sehr oft in Dritte-Welt-Ländern. Er freute sich, dass Bürgermeister Uwe Raab (SPD) voll auf seiner Seite steht. Raab verdeutlichte dies in der Ratsstube: „Es ist auch eine wirtschaftsethische Frage, in diesem äußerst wohlhabenden Teil der Erde etwas für die Armen zu tun.“

Kekeritz erinnerte an die Gründung des Entwicklungshilfe-Ministeriums in den sechziger Jahren, als Skeptiker sagten, besser wirkt ein fairer Handel. Aber damals schottete man die eigenen Märkte ab. Heute fließen 50 Prozent der Entwicklungshilfegelder der EU in dunkle Kanäle. Die Flüchtlingswelle zeigt, so Kekeritz, wie wenig vor Ort bewirkt wird. „Wichtig ist eine Strukturveränderung. Eine Schule zu bauen oder einen Brunnen zu graben, das sind Peanuts.“

Schwaches System

Die bisherige Strukturveränderung bestand darin, der Dritten Welt das westliche Agrarsystem aufzuzwingen, das nur durch Subventionen überlebt. So fördert die EU ihre Landwirtschaft mit täglich 130 Millionen Euro, so Kekeritz. „Das hat nicht funktioniert.“

Als die Fair-Trade-Bewegung vor 45 Jahren begann, afrikanische Produkte mit guter Entlohnung und ohne Kinderarbeit zu verkaufen, belächelte man sie als Spinner, so Kekeritz. „Aber heute finden Sie diese Produkte bei Aldi und Lidl.“ Jeder Deutsche gibt inzwischen pro Jahr neun Euro für fair Gehandeltes aus. „Man könnte meinen, da ist noch etwas Luft nach oben.“ In England boomt es so, dass sich sogar Countys und der Staat Wales das „Fair Trade“ anhängen.

Wenn jetzt die Stadt Pegnitz jemandem zum 80. Geburtstag gratuliert, wäre ein „faires“ Geschenk denkbar. Auch der Kaffee im Bürgermeisterzimmer könnte fair sein. Zudem könnten die Arbeitsanzüge der Feuerwehr aus fairer Produktion gekauft werden. In Würzburg gelang dies beim Bauhof.

„Revolutionär“ sei in dieser Beziehung eine EU-Richtlinie von 2014, die ökologische und soziale Aspekte der Herstellung vermerkt („Landet das Färbemittel einer Jacke danach im Bach?“).

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass das geplante Freihandelsabkommen TTIP solche Aspekte ignoriert, „weil TTIP außerhalb vom EU-Recht liegt; damit ist das Vorsorgeprinzip beerdigt. Ich nenne das Hochverrat“, so Kekeritz.

Angesprochen wurden auch Konflikt-Rohstoffe wie „Seltene Erden“ (im IT-Bereich nötig), die im Kongo von einer Mafia vermarktet werden, die damit Kriege finanziert — mit sechs Millionen Toten. Kekeritz regte einen deutschen Protest dagegen an. Aber das war, so Ministerin Ursula von der Leyen, „nicht im Interesse der deutschen Industrie“.

Der Leiter der Realschule, Christoph Kasseckert, berichtete abschließend von seiner Fair-Trade-Schule, wo schon der Kaffee im Rektorat fair gehandelt ist, wo der Hausmeister Faires verkauft und auch das Adventsmarkt-Team darauf achtet. Selbst im Unterricht gehen die Lehrer darauf ein. „Das geht beim bayerischen Lehrplan locker.“ Kasseckert: „Wir werden die Welt nicht verändern, aber wir bringen das ins Bewusstsein.“

THOMAS KNAUBER

(Nordbayerische Nachrichten, 20.01.16)